



Christian Gnilka, Stefan Heid, Rainer Riesner. *Blutzeuge: Tod und Grab des Petrus in Rom.* Regensburg: Schnell & Steiner, 2010. 197 S. ISBN 978-3-7954-2414-5.

Reviewed by Mario Ziegler

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2012)

Chr. Gnilka u.a.: Blutzeuge. Tod und Grab des Petrus in Rom

Die zentrale Bedeutung, die die Frage nach dem eventuellen Tod und der Beisetzung des Apostels Petrus in Rom nach wie vor für die kirchengeschichtliche Forschung besitzt, manifestierte sich in der jüngeren Vergangenheit allein in deutscher Sprache in mehreren kontroversen Monographien. Neben der im Folgenden dargestellten Forschungskontroverse erschien 2010 das Werk: Josef Schmidt, *Petrus und sein Grab in Rom. Gemeindegründung, Martyrium und Petrusnachfolge in der Offenbarung des Johannes und im Hirt des Hermas*, Hildesheim. In ihm setzt der Autor allerdings Aufenthalt und Martyrium des Paulus in der Hauptstadt voraus. Der hier zu besprechende Band ging aus einer Tagung hervor, die vom 13. bis 17. Februar 2010 in Rom zum Thema „Petrus in Rom“ veranstaltet wurde. Mit dem klassischen Philologen Christian Gnilka (Münster), dem Theologen Rainer Riesner (Darmstadt) und dem Archäologen Stefan Heid (Rom) äußern sich drei der Teilnehmer dieser Tagung. Dabei stellen ihre Ausführungen gewissermaßen die Gegenthesen zu einem zuvor publizierten Werk Otto Zwierleins dar, Otto Zwierlein, *Petrus in Rom*. Die literarischen Zeugnisse. Mit einer kritischen Edition der Martyrien des Petrus und Paulus auf neuer handschriftlicher Grundlage, Berlin 2009 (2. Aufl. 2010). Vgl. meine Rezension in: H-Soz-u-Kult, 14.12.2009 (03.02.2012), der die Historizität des Petrusmartyriums in Rom verneint und eine sekundäre Entstehung der Petrus- und Paulustradition in der Metropole vertritt. Auf Zwierleins Werk nehmen die Autoren immer wieder Bezug, seine äifernde Akribie, mit der die Petrustraditionen neuerdings wieder zerlegt und als totes Treibgut zu-

rückgelassen werden (S. 7), weisen sie teilweise mit deutlichen Worten zurück. Zwierlein selbst reagierte mit einer langen Replik. Otto Zwierlein, *Kritisches zur Römischen Petrustradition und zur Datierung des Ersten Clemensbriefes*, in: *Göttinger Forum Altertumswissenschaft* 13 (2010), S. 87–157.

Das Werk ist in zwei Teile gegliedert, deren erster (S. 13–108) sich der Frage nach dem Aufenthalt des Petrus in der Hauptstadt widmet, während der zweite (S. 111–196) die Frage nach den Gräbern des Petrus und des Paulus in den römischen Kontext christlicher Gräberverehrung stellt. Dieser zweite Teil ist ausschließlich von Stefan Heid verfasst, während der erste in drei weitgehend voneinander unabhängige Kapitel der drei Autoren zerfällt. In seinem Beitrag „Paulus, Petrus und Rom im Neuen Testament“ (S. 13–32) geht Riesner zunächst auf Paulus ein. Gegen Zwierleins These, der Verfasser der Apostelgeschichte habe über das Ende der Apostel bewusst geschwiegen, weil er um 90/100 n. Chr. keine Informationen mehr darüber besaß, sieht Riesner innertextliche Hinweise dafür, dass diesem Autor ein Martyrium des Paulus vor Augen stand (S. 13f.). Damit wendet er sich zugleich gegen eine Spätdatierung der Apostelgeschichte, für die er sogar einen Abfassungszeitpunkt unmittelbar nach der Neronischen Verfolgung, also noch vor dem Jahr 70, denkbar hält (S. 14ff.). Ebenfalls eine frühe Datierung nimmt er für den Zweiten Timotheus-Brief an, den er auf Grund sprachlicher Übereinstimmungen gleichfalls Lukas zuschreibt (S. 17f.). Der zweite Teil seines Abschnittes (S. 25ff.) ist Petrus gewidmet. In der bekann-

ten Stelle Apg 12,17 zu Petrus (âging er fort und zog an einen anderen Ortâ) sieht er einen mÃ¶glichen Hinweis auf die Romreise des Apostels; weitere Indizien fÃ¼r einen petrinischen Romaufenthalt oder zumindest eine Petrustradition in der Hauptstadt macht Riesner (S. 28â32) in der GruÃformel des Ersten Petrusbriefes (5,13), der *Ascensio Isaiae*, der Petrusapokalypse sowie dem StreitgesprÃch des Presbyters Gaius mit dem Montanisten Proklos aus, das Eusebius (hist. eccl. 3,31,4) referiert.

Mit der zweiten Abhandlung des ersten Teiles von Christian Gnilka (âPhilologisches zur rÃ¶mischen Petrustraditionâ, S. 33â80) werden die neutestamentarischen Zeugnisse verlassen. In dieser Untersuchung widmet sich Gnilka den Indizien fÃ¼r Tod und Bestattung des Petrus in Rom in den Schriften der KirchenvÃter. Ein wichtiges Indiz sieht er dabei (S. 34) in Cypr. unit. eccl. 4, wo trotz der Auseinandersetzungen mit Bischof Stephanus von Rom im Ketzertaufstreit die apostolische Sukzession des rÃ¶mischen Stuhles nie grundsÃtzlich bezweifelt wird â dies bleibt allerdings als *argumentum ex silentio* eine etwas problematische Schlussfolgerung. Es schlieÃt sich eine lange Betrachtung der Stelle Tert. scorp. 15,1â4 an (S. 35ff.), in der Gnilka den Hinweis auf allgemein einsehbare behÃrdliche Aufzeichnungen Ãber Hinrichtungen erkennt und die Folgerung zieht (S. 42): âWer also sagte, Tertullian habe tatsÃchlich die Akten der Prozesse gegen Petrus und gegen Paulus eingesehen, behauptet nichts UnmÃgliches. Aber ich komme den Skeptikern ein StÃck entgegen und sage nur: Tertullian war sich sicher, daÃ es diese Akten gab.â Weitere Hinweise werden in Joh. 21,18â19 (âbist du aber alt geworden, wirst du deine Arme ausstrecken, und ein anderer wird dich gÃrten und fÃhren, wohin du nicht willst.â) sowie in der GruÃformel des Ersten Petrusbriefes (1 Petr 5,13) gesehen. Bei letzterer folgt Gnilka der traditionellen Interpretation der Ortsangabe âBabylonâ als Deckname fÃ¼r Rom und widerspricht damit Zwierleins Deutung, der in ihr die Diaspora allgemein erkennt. Damit steht Gnilka allerdings vor der Notwendigkeit, den offenkundigen Widerspruch zwischen den sehr negativen Aussagen Ãber âBabylonâ und der loyalen Haltung gegenÃber dem rÃ¶mischen Staat in 1 Petr. 2,13â17 erklÃren zu mÃssen. Der Verweis auf die ebenfalls zwiespÃltige Darstellung in Tertullians *Apologeticum* sowie die allgemeine Aussage, die âDinge liegen auf verschiedenen Ebenen. Man kann durchaus das heidnische Leben als SÃndenpfÃhl betrachten und trotzdem staatsbÃrgerliche LoyalitÃt fordern und praktizierenâ (S. 59), kÃnnen hierbei nicht vollstÃndig befriedigen.

Eine weitere zentrale Quelle ist traditionell der Ers-

te Clemensbrief. Nach einer lÃngeren ErÃrterung (S. 59ff.) der Stelle 1 Clem 5,2 (âaus Neid und MiÃgunst wurden die grÃÃten und gerechtesten SÃulen verfolgt und kÃmpften bis zum Todeâ), in der Gnilka â anders als Zwierlein â einen Verweis auf das Martyrium des Petrus und Paulus als Teil und Vollendung des Kampfes sieht, zieht er zu diesem Martyrium das Fazit (S. 70f.): âAuf Rom als Ort ihres Martyriums fÃ¼hrt der Text nicht zwingend. Aber es gibt darin auch nichts, was solcher Annahme widersprÃche. [â] Die Annahme, daÃ die beiden Apostel nicht nur der Zeit, sondern auch dem Orte nach dem Absender nahe stehen, hat [â] eine gewisse natÃrliche PlausibilitÃt.â Die PlausibilitÃt hat er auch bei seiner Analyse der Aussage des Dionysius von Korinth Ãber Petrus und Paulus (Eus. hist. eccl. 2,25,8) auf seiner Seite (S. 74): âDionysius sagt, der Clemensbrief werde ânach altem Brauchâ (*ex archaïou ethous*) vor der Gemeinde Korinths verlesen. Der Brief war also ein in Korinth seit vielen Jahren bekanntes und gewiss vielbesprochenes AktenstÃck. Ist es dann wahrscheinlich, daÃ plÃtzlich ein einzelner, eben Bischof Dionysius, auftreten und aus dem Text SchlÃsse Ãber das Wirken des Apostel in Rom ziehen kann, die vor ihm niemand gezogen hat? Und weiter: ist es wahrscheinlich, daÃ er die Anerkennung seiner (falschen) SchlÃsse im Tone der SelbstverstÃndlichkeit bei seinen rÃ¶mischen Adressaten voraussetzen darf?â Der Abschnitt schlieÃt mit einer harten Kritik an Zwierleins Arbeit (S. 78: âEs mangelt dem Buch ein wirklicher Traditionsbegriff.â) und Methode (S. 79: âDoch mÃssen wir erkennen, daÃ unserer Wissenschaft, ich meine: der Philologie, Grenzen gesetzt sind. Wir dÃrfen uns nicht vorstellen, daÃ, weil wir selbst mit Texten arbeiten, auch groÃe Tatsachen nur Ãber das Medium der Texte hin sich erhalten und verbreiten, daÃ alle Permanenz der Ideen sich nur im Abschreiben des einen vom anderen realisieren kann.â).

Der dritte Abschnitt des ersten Teiles aus der Feder Stefan Heids (âMÃrtyrergrab im RÃmerbrief des Ignatiusâ, S. 81â108) setzt sich mit dem MÃrtyrergrab im RÃmerbrief des Ignatius von Antiochia auseinander. Die Echtheit dieses Briefes wird gegen Zwierlein, der ihn in die Zeit 170â190 datiert, aufrechterhalten (S. 81 mit Anm. 3). Die BezÃge auf die ApostelgrÃber erkennt Heid in der Formulierung Ign. Rom. 2,1â4,3, besonders 4,2â3: âBesser, ihr lockt die Bestien, damit sie mir ein Grab werden und nichts Ãbriglassen von den Gliedern meines Leibes, damit ich als Entschlafener niemandem zur Last werde. Dann werde ich wahrhaftig ein JÃnger Jesu Christi sein, wenn die Welt nicht einmal mehr meinen Leib sehen wird. Fleht Christus fÃ¼r mich an, damit

ich durch diese Werkzeuge als Gottesopfer erfunden werde. Nicht wie Petrus und Paulus befehle ich euch. Jene: Apostel, ich: ein Verurteilter; jene: Freie, ich aber bis jetzt Sklave.â Das Zerreißen durch die LÄ¶wen wird in einen bewussten Gegensatz zum Grab gestellt und ein Bezug zu den ApostelgrÄ¶bern vermutet (S.Ä 88f.): âDie RÄ¶mer versuchten Ignatius den LÄ¶wentod auszureden, indem sie ihm ausrichten lieÄ¶en, dass er in einem solchen Falle kein Grab haben werde, auf dem sein Name stehe, und er ohne Grab kein TotengedÄ¶chtnis zu erwarten habe. Sie werden ihm wahrscheinlich auch gesagt haben, dass er ihnen durch sein Insistieren auf dem LÄ¶wentod die Aussicht auf ein weiteres MÄ¶rtyrergrab neben jenen des Petrus und Paulus nehme. Man wird hinzugefÄ¶gt haben, dass er sich von der Sorge der RÄ¶mer fÄ¶r die Toten, die auch ihm ein TotengedÄ¶chtnis garantiere, am Beispiel der ApostelgrÄ¶ber Ä¶berzeugen kÄ¶nne. Das alles steht so ausdrÄ¶cklich nicht geschrieben, aber man kann es aus der Reaktion des Ignatius erschlieÄ¶en.â Diese Argumentation erscheint mir nicht ganz zwingend. Wenn man schon einen Gegensatz zwischen Grab und Tod *ad bestias* erkennen mÄ¶chte, muss man darin sicher keinen Verweis auf die ApostelgrÄ¶ber sehen. Die ErwÄ¶hnung von Petrus und Paulus erfolgt im Kontext des Befehlens, nicht im Zusammenhang mit dem Grab. Wenn Heid (S.Ä 107) vermutet, die rÄ¶mische Gemeinde habe Ignatius vom LÄ¶wentod mit dem Hinweis abbringen wollen, auch die Apostel hÄ¶tten es nicht verschmÄ¶ht, dass ihr Andenken an den GrÄ¶bern bewahrt werde, so scheint mir dies etwas Ä¶berinterpretiert. Zuzustimmen ist Heid jedoch, wenn er hervorhebt (S.Ä 108), Ignatius werde in der Korrespondenz mit der rÄ¶mischen Gemeinde Petrus und Paulus nicht als beliebige Beispiele genannt, sondern bewusst stadtrÄ¶mische MÄ¶rtyrer gewÄ¶hlt haben.

Der zweite ausschlieÄ¶lich von Heid verfasste Teil stellt die gewonnenen Ergebnisse in den grÄ¶Äeren Kontext christlicher MÄ¶rtyrerverehrung (âJubel am Grabâ, S.Ä 111â196). Im Gegensatz zur Mehrheitsmeinung der Forschung, die diese AnfÄ¶nge frÄ¶hestens im 2. Jahrhundert in Kleinasien mit dem Martyrium des Polykarp von Smyrna vermutet, setzt Heid sie frÄ¶her

an und sieht als denkbaren Ausgangspunkt der Praxis Rom an: âEine solche Praxis muss auch andernorts bekannt und auffallend gewesen sein. So etwas entwickelt sich nicht in wenigen Wochen. Es dÄ¶rfte vielmehr bereits in anderen Regionen auffallende Beispiele solcher Kultzentren gegeben haben, die die jÄ¶dische Gemeinde Smyrnas das Schlimmste befÄ¶rchten lieÄ¶en, so dass sie durch die Verbrennung der Gebeine Polykarps den AnfÄ¶ngen wehren wollten. Man kÄ¶nnte hier durchaus an die ApostelgrÄ¶ber in Rom denken, deren Ruhm bis nach Kleinasien gedungen war [â] So war zu befÄ¶rchten, dass nach dessen [Polykarps] Hinrichtung in Smyrna ein Grabkult wie in Rom und anderen StÄ¶dten (Ephesus: Johannes, Hierapolis: Philippus) entstÄ¶nde.â (S.Ä 114) Im Folgenden werden die jÄ¶dischen Wurzeln der GrÄ¶berverehrung (S.Ä 120ff.) und der Kult um das leere Jesus-Grab in Jerusalem (S.Ä 127ff.) als Parallelen herangezogen und die Entwicklung des christlichen MÄ¶rtyrerkultes Ä¶ber die Konstantinische Wende hinaus nachvollzogen.

Die Diskrepanz in der methodischen Herangehensweise zwischen Otto Zwierlein und den drei Autoren des angezeigten Werkes wird in aller Deutlichkeit in einer Aussage Heids zu den Quellen deutlich (S.Ä 147): FÄ¶r Zwierlein âgibt es ausschlieÄ¶lich Papier und das, was darauf steht. Wirklichkeit ist allein, was geschrieben steht, aber selbst das ist eher unwahr. Alle Texte des Neuen Testaments und der folgenden zwei Jahrhunderte sind zunÄ¶chst einmal literarische Artefakte, in denen einer vom andern abschreibt, ohne je die Wirklichkeit zu berÄ¶hren.â Dagegen wird die Tradition gestellt, die nicht in konkreten Quellen greifbar, aber dennoch wirkmÄ¶chtig sei.

Es war sicher nicht die Absicht der drei Autoren, vollständig *sine ira et studio* zu schreiben, und so fallen die Argumente bisweilen stÄ¶rker *ad personam* aus, als es im wissenschaftlichen Diskurs Ä¶blich ist. Gerade die Spannung, die aus der unterschiedlichen Vorgehensweise der âstreitenden Parteienâ resultiert, macht aber âneben der ungebrochenen AktualitÄ¶t und Bedeutung des Themas â eine vertiefte BeschÄ¶ftigung mit den Argumenten dieser Forschungskontroverse Ä¶uÄ¶erst reizvoll.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Mario Ziegler. Review of Gnllka, Christian; Heid, Stefan; Riesner, Rainer, *Blutzeuge: Tod und Grab des Petrus in Rom*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2012.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=35561>

Copyright © 2012 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.